Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. /// Fernsprechanschluß Nr. 6612. ///

Bezugspreis 1.60 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Westpolnischen Brennereiverwalter-Vereins T. z.

26. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — 28. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 15 — Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 13. April 1928. — 9. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Änderung der Geschäftszeit.

Vom 16. April d. Js. sind unsere Geschäftsräume von 7½ bis 2½ Uhr, am Sonnabend von 7½ bis 2 Uhr geöffnet. Die Kasse ist geöffnet von 8 bis 1½ Uhr, am Sonnabend von 8 bis 1 Uhr. Sprechstunden der Vorstandsmitglieder von 10 bis 1 Uhr.

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań
Spółdz. z ogr. odp.

Landwirtschaftl. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen
zap. stow. in Poznań.

Verband landwirtschaftl. Genossenschaften in Westpolen
T. z. in Poznań.

Landw. Zentralwochenblatt für Polen

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 10. April 1928.

Bank Przemysłowców I.—II Em. .... 1.—‰	C. Hartwig I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł) ..... —.— zł
Bank Związku I.—XI. Em... (5. 4.) 88.—‰	Dr. Roman May I.—V. Em. .... 113.50‰
Bank Polski-Aktien 147.50%	Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. ..... 114.—‰
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em. .... —.—‰	Młyn Ziemiański I.—II Em. .... —.—‰
H. Cegielski I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł) .... 47.— zł	Unja I.—III. Em. (1 Akt. z. 12 zł) 27.— zł
Centrala Skór I. zł-Em. (1 Akt. z. 100 zł) .... —.— zł	Akwawit (1 Akt. 250 zł) —.— zł
Goplana. I. zł-Em. (1 Akt z. 10 zł) ...... —.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konversionspfandbr. 56.—‰
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. .... —.—‰	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke ... —.—‰
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł) .... 51.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Landsch. p. dz. ....31.— zł
Lubań, Fabr. przetw. ziemn. I.—IV. Em.... ..... —.—‰	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landschaft. pro 1 Doll...., 95.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 10. April 1928.

10% Eisenbahnanleihe pro 100 zł .... 104.— zł	100 österr. Schilling = zł 125.43
5% Konvertier.-Anl..... 67.— %	1 Dollar = zł 8.90
6% Staatl. Dollaranleihe pro Dollar.. 85.50 %	1 Pfd. Sterling = zł 43.52
100 franz. Franken = zł. 35.12	100 schw. Franken = zł... 171.80
	100 holl. Guld. = zł 359.25
	100 tschech. Kronen = zł.. 26.41

Diskontsatz der Bank Polski 8%

Kurse an der Danziger Börse vom 10. April 1928.

Doll. = Danz. Gulden.....5.1225	100 Złoty = Danziger Gulden 57.47
Pfund Sterling = Danz. Gulden 25.02	

Kurse an der Berliner Börse vom 10. April 1928.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark 168.01	60.001—90.000 . . 277.—
100 schw. Franken = dtsch. Mark 80.57	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. 16 5/8
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 20.416	Ostbank-Aktien...... 118.75 %
100 Złoty = dtsch. Mk..... 46.87	Oberschles. Kokswerke .. 101.— %
Dollar = dtsch. Mark...... 4.1815	Oberschles. Eisenbahnbedarf .... 111.75 %
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—60.000 .... 260.50	Laura-Hütte.... ... 87.50 %
	Hohenlohe-Werke ..... 97.— %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(31. 3.) 8.90	(4. 4.) 8.90	(31. 3.) 171.72	(4. 4.) 171.80
(2. 4.) 8.90	(5. 4.) 8.90	(2. 4.) 171.76	(5. 4.) 171.77
(3. 4.) 8.90	(10. 4.) 8.90	(3. 4.) 171.78	(10. 4.) 171.80

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(31. 3.) 8.92	(4. 4.) .91
(2. 4.) 8.92	(5. 4.) 8.91
(3. 4.) 8.91	(10. 4.) 8.91

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender.

Bezirk Hohensalza.

Die Sprechstunde in Znin findet Dienstag, d. 17. 4., während der Vormittagsstunden bei Jeske statt. Dortselbst werden auch die Steuererklärungen getätigt, wozu die nötigen Formulare mitzubringen sind.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden:
Pleschen Montag, d. 16. 4. bei Wentzel;
Pogorzela Dienstag, d. 17. 4. bei Pannwitz von 3—5 Uhr;
Kempen Mittwoch, d. 18. 4. im Schützenhaus;
Kobylin, Donnerstag, d. 19. 4. bei Taubner;
Krotoschin Freitag, d. 20. 4. bei Pachale;
Jarotschin Montag, d. 23. 4. bei Hildebrand.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft

Tagung 22.—23. Mai / Jagdausstellung 20.—23. Mai in Posen

In den Sprechstunden werden Einschätzungen zur Einkommensteuer angefertigt. Mitzubringen ist Einschätzungsformul r vom Urząd Skarbowy, Katasterauszug und Quittungen über bezahlte Steuern im Jahre 1927.

Verein Latowitz. Versammlung Sonntag, d. 15. 4., nachm. pünktlich ½2 Uhr bei Kluczinski in Latowitz.

Verein Deutschdorf. Versammlung Sonntag, d. 15. 4., nachm. pünktlich 4 Uhr bei Knappe.

Redner in vorstehenden Versammlungen Herr Zuchtwart Nickel-Pempowo.

Bezirk Bromberg.

Landw. Verein Ciele. Versammlung Sonnabend, d. 14. 4., nachm. 2 Uhr im Gasthause Eichstädt-Zielonka. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektors Reissert-Posen über „Garten- und Obstbaupflege". Zu dieser Sitzung sind auch die Frauen und Angehörigen freundlichst eingeladen.

Bauernverein Fordon und Umgegend. Versammlung Sonntag, d. 15. 5., nachm. 4 Uhr, im Hotel Krüger-Fordon. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektors Reissert-Posen über: „Das Einmachen der Früchte" und „Die Einheitspackung". Zu dieser Sitzung sind die Frauen und Angehörigen ganz besonders eingeladen. Gemeinsame Kaffeetafel; Kuchen bitte mitzubringen.

Sprechtage: in Exin am 17. 4., ab 11 Uhr im Hotel Rossek;
in Schubin am 19. 4., ab 10 Uhr im Hotel Ristau;
in Koronowo am 20. 4., ab 10 Uhr im Hotel Fortzik.

Einkommensteuerformulare, Rentenabrechnungen, Versicherungspolicen mitbringen!

Bezirk Rogasen.

Am 14. 5. beginnt der 11. Kochkursus. Einige Anmeldungen können noch berücksichtigt werden.

Landw. Verein Schmilau. Versammlung Sonntag, d. 15. 4., nachm. 6 Uhr. 1. Neuwahl des Vorsitzenden, 2. Besprechung über Steuer- und Wirtschaftsfragen. Versicherungspapiere sind mitzubringen.

Czarnikau. Nächste Sprechstunde: Sonnabend, d. 28. 4.

Samotschin. Nächste Sprechstunde: Montag, d. 30. 4.

Bezirk Posen I.

Landw. Verein Wreschen. Versammlung am Sonnabend, d. 14. 4., nachm. 4½ Uhr bei Haenisch. Vortrag des Herrn Rittergutsbesitzers Tschuschke-Babin. Ferner Bekanntgabe über den Stand der Rentenangelegenheit sowie Beratung über Einkommensteuererklärung.

Landw. Verein Schwersenz. Versammlung Sonntag, d. 15. 4., nachm. 6 Uhr im Hotel Polski in Schwersenz. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel über: „Kalkung der Böden".

Landw. Verein Krosinko. Versammlung Sonntag, d. 15. 4., nachm. 4 Uhr bei Jochmann. Vortrag des Herrn Administrator Eimterbäumer-Jlowiec.

Bauernverein Podwegierki und Umgegend. Versammlung Sonnabend, d. 21. 4., nachm. 6 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Rittergutsbesitzer Tschuschke-Babin.

Landw. Verein Morasko. Versammlung Sonntag, d. 22. 4., nachm. 4½ Uhr im Pfarrhause in Morasko. Vortrag des Herrn Gutsbesitzers Klinksiek: „Erfahrungen eines praktischen Landwirts".

An dem am 16. April d. Js. beginnenden **Haushaltungskursus** in Ostrowieczno können noch einige Damen teilnehmen. Interessenten wollen sich bei der Geschäftsstelle in Posen I, Poznań, **Piekary 16/17, oder bei dem Vorsitzenden des Vereins melden.**

Hoene.

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Kirchplatz-Borui. Versammlung am Sonntag, d. 22. 4., nachm. 3½ Uhr bei Kutzner in Kirchplatz. Tagesordnung: 1. Verlesen der Vereinsstatuten; 2. Ausschließung von Mitgliedern; 3. Vortrag des Herrn Dr. Klusak-Posen über Einkommensteuer, Testamente usw.; 4. Verschiedenes.

Landw. Verein Kupferhammer. Schlußfest am Donnerstag, d. 19. 4., bei Riemer. Nachm. 5 Uhr Prüfung der Teilnehmerinnen, Kaffeetafel für die Eltern; abends 7 Uhr Beginn der Theatervorführungen mit anschließendem Tanz. Ausstellung.

Sprechstunden im April:
Neutomischel: Donnerstag, d. 12. und 19. bei Kern.
Bentschen: Freitag, d. 13., bei Trojanowski.
Zirke: Montag, d. 16. bei Heinzel.
Birnbaum: Dienstag, d. 17., von 9—½12 Uhr im Kurhaus.
Pinne: Mittwoch, d. 18. im Lokal der Ein- und Verkaufsgenossenschaft

Rosen.

Bezirk Gnesen.

Landw. Kreisverein Gnesen-Witkowo. Versammlung Freitag, d. 13. 4., vorm. 11½ Uhr in der Loge neben der Post. Besprechung der Kreistagswahlen.

Sprechstunde Janowitz Dienstag d. 17. 4., ab 10 Uhr vorm. im Kaufhaus in Janowitz.

Sprechstunde Witkowo Mittwoch, d. 18. 4., ab 10 Uhr vorm. in der Kaufhausmühle Witkowo.

Sprechstunde Wongrowitz Donnerstag, d. 19. 4., ab 12 Uhr mittags im Ein- und Verkaufsverein Wongrowitz.

Sprechstunde Schokken Donnerstag, d. 19. 4., ab 4 Uhr nachm. im Gasthaus Fest in Skoki.

In sämtlichen Sprechstunden werden u. a. Einkommensteuererklärungen angefertigt.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden:
in Wollstein am 13. und 27. April;
in Rawitsch am 20. April.

In den Sprechstunden werden Einkommensteuererklärungen angefertigt

Betrifft Jagdausstellung.

Hiermit erinnern wir nochmals an die rechtzeitige Zusendung der Trophäen für die Jagdausstellung an folgende Adresse:

Wystawa myśliwska — Welage — u. p. Jarockiego
Poznań, ul. Masztalarska Nr. 8a.

Die Zusendungen müssen spätestens am Dienstag, dem 8. Mai, am Ausstellungsorte eingetroffen sein.

Welage.

11 Dünger. 11

Stickstoffdünger für ausgewinterte Saaten.

Um den Landwirten, deren Saaten durch den lange andauernden Frost stark ausgewintert sind, zu Hilfe zu kommen, wird die Staatliche Landwirtschaftsbank (Państwowy Bank Rolny) nach Verständigung mit den maßgebenden Regierungskreisen ausnahmsweise zinslosen Kredit in der Form von Chorzower Salpeter bis zum 1. Februar 1929 zu folgenden Bedingungen erteilen:

1. Ammonsalpeter 35prozentig zum Preise von 100 Zloty für 100 Kilogramm, zuzüglich Verpackung zu 1,80 Zloty für eine 50 Kilogramm enthaltende Kiste;
2. Chorzower Salpeter (Nitrofos) 15½prozentig zum Preise von 46 Zloty für 100 Kilogramm, einschließlich Verpackung franko Waggon Chorzow.

Jene Landwirte, die von dem zinslosen Kredit für die oben angeführten Stickstoffdünger Gebrauch machen wollen, müssen eine Bescheinigung vom Gemeindeamt, vom Landwirtschaftlichen Verein oder vom Starostwo oder einer ähnlichen Institution der Bank Rolny vorlegen, daß ihre Winterung einer neuerlichen Düngung bedarf. Die Landwirte können von obigem Kredit ebenfalls durch die Genossenschaften und Kommunalkassen Gebrauch machen.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Von den Topfpflanzen.

(Nachdruck verboten.)

Topfpflanzen, die durch ihr Aussehen erweisen, daß sie wurzelkrank sind, müssen sofort verpflanzt werden. Die meisten kränkelnden Pflanzen sind infolge zu starken Gießens wurzelkrank, die Blätter werden gelbfleckig, später ganz gelb und fallen schließlich ab. Wird der Erdballen untersucht, so wird man meist eine weitgehende Wurzelzerstörung finden. Das beste Heilmittel ist, den Ballen ziemlich austrocknen zu lassen, die schlechten Wurzeln und die an dem Ballen haftende saure Erde entfernen und die Pflanze sofort in neue und gute Erde verbringen.

Es ist ein Irrtum, wenn das Verpflanzen nur im Frühjahr oder Herbst für zuverlässig gehalten wird. Nur ein sofortiges Eingreifen kann die Pflanze bei Wurzelfäule vor dem Eingehen retten. Es wird ein etwas kleinerer Topf genommen und für reichliche Scherbenunterlage gesorgt, damit das Wasser gut abziehen kann. Die Erde muß möglichst leicht und mit grobem Sandgut durchsetzt sein. Wenn sich die Pflanze erholt hat, wird sie wieder in einen ihrer Größe entsprechenden Topf mit der geeigneten Erdmischung verpflanzt.

18 Genossenschaftswesen. 18

Die Verordnung über die Umrechnung der Bilanzen in neue Zloty und unsere Mitglieder.

Die in der Währungsverordnung vom 13. Oktober 1927 angekündigte Verordnung über die Umrechnung der Bilanzen der kaufmännischen Unternehmen in die neue Zlotywährung ist im Dz. Ust. 1928, Nr. 38 erschienen. Sie unterscheidet zwischen den Genossenschaften und den anderen Gesellschaftsarten.

1. Die Gesellschaften mit beschränkter Haftung und die Aktiengesellschaften unterliegen grundsätzlich den gleichen Bestimmungen. Für sie gilt folgendes: Sie sind verpflichtet, auf den 1. Juli 1928 eine Vermögens-Bruttobilanz (Rohbilanz) in den seit Oktober 1927 geltenden Neuzloty aufzustellen, also in den heutigen Umlaufszloty. Im Gegensatz zu der Eröffnungsbilanz auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1924 über die Zlotybilanzen, in der das eigene Vermögen ohne Berücksichtigung der eigenen Kapitalien errechnet und dann erst auf Geschäftsanteile und Fonds verteilt wurde, enthält die umzurechnende Rohbilanz auf der Passivseite außer den Schulden auch die eigenen Kapitalien (Stammkapital, Reservefonds usw.) zunächst so wie sie am 1. Juli 1928 zu Buche standen. Ob sie aufgewertet werden, ergeben die folgenden Bestimmungen. Diese umgerechnete Bilanz hat die Grundlage für die Weiterführung der Handelsbücher zu bilden. Ob das Geschäftsjahr nach der Satzung mit dem 30. Juni 1928 abschließt oder nicht, ist ohne Bedeutung, da es sich nicht um eine Eröffnungsbilanz handelt. In diese Bilanz können die festen Vermögenswerte der Aktivseite, also die Grundstücke, beweglichen Gegenstände, Maschinen, technischen Einrichtungen und sonstigen Gegenstände, die nicht zur Veräusserung bestimmt sind, bis zur Höhe von 172 Zloty für 100 Zloty bisherigen Wertes aufgewertet werden, jedoch nur die Gegenstände, welche vor dem 30. September 1925 erworben worden sind. Ob und bis zu welcher Höhe innerhalb dieser Grenze die Gesellschaft die Aufwertung beschließen will, bleibt ihr überlassen. Sie kann daher auch die alten Beträge in die neue Bilanz ohne Aufwertung übernehmen. Dagegen ist sie gezwungen, ihre Verpflichtungen und Forderungen in alten Goldzloty und in fremden Valuten zum vollen Gleichwert in Neuzloty in die Bilanz einzustellen. Der alte Goldzloty ist also in den neuen Umlaufszloty nach dem Verhältnis 1 Goldzloty gleich 1,72 Neuzloty umzurechnen. Bei Forderungen und Verpflichtungen in fremden Valuten schreibt die Verordnung die Umrechnung in Neuzloty zum Durchschnittskurse an der Warschauer Börse am letzten Notierungstage vor dem 1. Juli 1928 vor. Der Gesetzgeber nimmt hier keine Rücksicht auf Vereinbarungen der Parteien über den anzuwendenden Kurs. Die Bestimmung über die Umrechnung der Forderungen und Schulden gilt aber nur für die Aufstellung der Bilanz. In privatrechtliche Verträge, durch welche eine andere Berechnung des Kurses nach dem der Danziger oder einer anderen ausländischen Börse vereinbart worden ist, greift die Verordnung damit nicht ein. Die vertraglichen Bedingungen sind von dem Kunden innezuhalten. Er kann sich nicht auf die Bilanzverordnung berufen. Alle anderen oben nicht genannten Positionen, also das Geschäftskapital, die Fonds und Forderungen und Schulden in Zloty gelten in der Vermögensbilanz als in Neuzloty ausgedrückt. Bei der Umrechnung der Vermögenswerte brauchen sich die Gesellschaften nicht an Schätzungsvorschriften zu halten, die die bestehenden Gesetze oder Satzungen vorschreiben. Sie können vielmehr schematisch, ohne eine etwa inzwischen eingetretene Änderung im Werte der Gegenstände zu berücksichtigen, die Aufwertung von je 100 Zloty in 172 Neuzloty vornehmen. Es ist hier zu betonen, daß die Umrechnung der Vermögenswerte nur in diesem engen Rahmen vorgenommen werden kann. Es darf also nicht eine Neuschätzung der Vermögenswerte nach ihrem wirklichen Werte vorgenommen werden, sondern die Grundlage der Umrechnung bildet ausschließlich der am 1. Juli 1928 in der Rohbilanz stehende Betrag der Vermögensgegenstände. Ist also z. B. ein Gebäude bis auf 1 Zloty abgeschrieben, so kann in die umgerechnete Bilanz auch nur 1 alter Zloty = 1,72 Neuzloty aufgenommen werden. Denn es soll nur der Währungsunterschied zwischen diesen beiden Zloty berücksichtigt werden.

Ein bei der Aufstellung der Rohbilanz erscheinender Überschuß ist in erster Linie auf die Deckung von Bilanzverlusten der früheren Jahre zu verwenden. Ist kein Verlust zu decken oder bleibt ein Überschuß übrig, so kann über seine Verwendung die Gesellschaft selbst durch die dazu berufenen Organe, also wohl immer durch die Generalversammlung bestimmen. Es muß jedoch in jedem Falle auf den Tilgungsfonds (kapitał amortyzacyjny) soviel überwiesen werden, wie auf ihn nach dem Verhältnisse des bisherigen Tilgungsfonds zu den anderen eigenen Fonds der Gesellschaft entfällt. Unter Tilgungsfonds versteht die Verordnung anscheinend die Rückstellung zur Abschreibung des eigenen Vermögens (Grundstücke usw.) auf der Passivseite. Bei uns werden diese Abschreibungen bereits auf der Aktivseite vorgenommen, so daß ein solcher Fonds auf der Passivseite nicht vorhanden ist und auch nicht aufgefüllt zu werden braucht. In der Praxis wird also so zu verfahren sein, daß zunächst (mangels eines bisherigen Tilgungsfonds) das Grundkapital bzw. Stammkapital möglichst aufgewertet wird, da es in Goldzloty eingezahlt worden ist, und daß dann die Fonds der Gesellschaft nach ihrem Verhältnis zueinander aufgewertet werden. Wenn der Überschuß oder ein Teil desselben auf das Grundkapital bzw. Stammkapital überwiesen wird, dann wird die Aktie bei der Aktiengesellschaft bzw. der Geschäftsanteil bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entsprechend erhöht. Den Aktionären wird dann der Nominalwert der Aktie erhöht oder es werden ihm neue Aktien ausgehändigt. Im Falle des Entstehens von Aktienteilen ist ein Aktienteilschein auszugeben. Die auf den 1. 7. 1928 aufgestellte Vermögensbruttobilanz muß von den zuständigen Gesellschaftsorganen, also wohl immer von der Generalversammlung spätestens bis zum 31. Dezember 1928 bestätigt werden. Die Änderung des Geschäftskapitals bedarf in dem früher deutschen Gebiete keiner Genehmigung. Die Änderung ist vielmehr nur als Satzungsänderung bei dem Registergericht anzumelden. Die umgewerteten und nicht umgewerteten Vermögensrohbilanzen auf den 1. 7. 1928 müssen zusammen mit der Begründung der Umrechnung und dem Beweise der Bestätigung durch das zuständige Gesellschaftsorgan im Verlaufe von 2 Monaten nach der Bestätigung dem Handelsministerium, dem Finanzministerium und der zuständigen Einkommensteuerbehörde vorgelegt werden. Das gilt für jede Gesellschaftsart, sowohl für die Aktiengesellschaft wie für die G. m. b. H. Bei Aktiengesellschaften ist die neue Bilanz nach den geltenden Vorschriften zu veröffentlichen. Das neue Stammkapital bzw. Grundkapital muß bei dem Registergericht eingetragen werden. Ist eine Änderung des Kapitals nicht beschlossen worden, so wird sich auch eine Anmeldung bei Gericht erübrigen, da eine Satzungsänderung nicht vorhanden ist.

Um die Gesellschaften zur Aufstellung der umgerechneten Vermögensbilanz zu zwingen, kann der Finanzminister jedem der Geschäftsführer des betreffenden Unternehmens Geldstrafen bis zu 5000 Zloty auferlegen. Wenn ein Unternehmen bis zum 1. 3. 1929 die Umrechnung nicht vorgenommen hat, kann das zuständige Gericht auf Antrag des Ministeriums die Zwangsliquidation des Unternehmens anordnen.

Überschüsse aus der Umrechnung unterliegen nicht der Besteuerung. Das bezieht sich namentlich also auf Überschüsse in Neuzloty, die durch die Umrechnung von Goldzloty oder fremden Valuten entstehen. Die Steuerbehörden erkannten bisher diesen Grundsatz nicht an, sondern waren der Ansicht, daß man bei Rechnung in Gold oder anderen wertbeständigen Valuten durch die Umrechnung in Papierzloty einen Gewinn erzielen könne. Diese Ansicht wird hier jetzt widerlegt.

II. Die Genossenschaften.

Die Verordnung findet nach der ausdrücklichen Bestimmung des Art. 19 keine Anwendung auf die Genossenschaften. Die Genossenschaften sind also nicht berechtigt und verpflichtet, eine umgerechnete Bilanz aufzustellen. Sie haben am 1. Juli 1928 nur die Forderungen und Verpflichtungen in Goldzloty und fremden Valuten ebenso wie die Gesellschaften für die Bilanz in Neuzloty umzurechnen. Im übrigen gelten aber ihre Bilanzen in Neuzloty ausgedrückt. Nach der Fassung des Artikels scheint eine besondere Verordnung für die Genossenschaften nicht beabsichtigt zu sein, obwohl nicht zu verstehen ist, weshalb den Genossenschaften die Möglichkeit genommen sein soll, ihr Vermögen und damit auch die eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder aufzuwerten. Zweifel entstehen auch hinsichtlich der steuerlichen Behandlung etwaiger Überschüsse bei der Umrechnung von Goldzloty oder fremden Valuten in Neuzloty. Denn auch die Bestimmung über die Steuerfreiheit von hierdurch entstehenden Überschüssen wird nicht auf Genossenschaften angewandt.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftl. Genossenschaften.

Das Studium des Genossenschaftswesens an der Universität Halle.

An der Universität Halle und ihrem Genossenschaftsseminar kann, abweichend von dem Gebrauch aller anderen deutschen Hochschulen, das Studium des Genossenschaftswesens als Hauptfach im volkswirtschaftlichen Studium, auch bei der Ablegung des Diplomexamens für Volkswirte, gewählt werden. Anläßlich des Sommersemesters, dessen Vorlesungen am 1. Mai beginnen, gibt das Seminar für Genossenschaftswesen Halle (Saale), Universitätsplatz 10a, unentgeltlich einen Führer durch das Studium ab und versendet gegen Einsendung von 1 RM. das Vorlesungsverzeichnis der Universität Halle für das Sommersemester, das auch nähere Angaben über Zulassungsbedingungen, Vergünstigungen usw. enthält.

26 Kartoffeln. 26

Welche Erscheinungen im Kartoffelbau werden als „Abbau der Kartoffel" bezeichnet?

Spricht man in der Praxis im allgemeinen von Abbau, so faßt man darunter nicht nur die durch bestimmte Krankheiten verursachten Ertragsverringerungen zusammen, sondern auch die durch andere Einflüsse hervorgerufenen z. B. falsche wirtschaftliche Maßnahmen, Klima, Witterung usw. Die Auffassung, daß also verschiedene Ursachen für den Ernterückgang, für das Zurückgehen des Anbauwertes altbewährter Sorten, kurz also für den „Abbau der Kartoffel" angenommen werden müssen, hat sich allgemein durchgesetzt. Demgemäß unterscheidet man grundsätzlich: den wirtschaftlichen Abbau und den biologischen Abbau.

Von einem wirtschaftlichen Abbau spricht man, wenn eine durchaus gesunde und unter gleichen Bodenverhältnissen wachsende Sorte durch eine andere an Knollen- und Stärkeertrag und sonstigen Vorteilen überholt wird. Daher Durchführung von Sortenanbauversuchen in mehrjähriger Folge, um die für die örtlichen Verhältnisse (Klima und Boden) geeignetste Sorte zu finden. Durch solche Versuche wird gleichzeitig die Gefahr des sogenannten klimatischen Abbaus ausgeschaltet, der darin besteht, daß unsere Kartoffelsorten nicht für alle klimatischen Verhältnisse gleich brauchbar sind, sondern in manchen Gegenden dauernd Höchsterträge geben, in anderen dagegen versagen. Dieses Versagen braucht also nicht plötzlich einzutreten; vielmehr macht sich ein allmählicher Rückgang — also ein Abbau — bemerkbar.

Der biologische Abbau ist einerseits durch erhebliche Entartung, andererseits durch bestimmte Krankheiten bedingt; und wird weiterhin durch falsche Maßnahmen, wie z. B. einseitige Düngung, mangelhafte Auswahl und vor allem unzweckmäßige Lagerung des Saatgutes usw. begünstigt.*)

Dagegen ist dem Abbau durch bestimmte Krankheiten auch in der landwirtschaftlichen Praxis Bedeutung beizumessen. Es handelt sich hier vor allem um zwei große Gruppen: Die Kräuselkrankheiten, die Gefäßkrankheiten.

Unter der Bezeichnung Kräusel- und Viruskrankheiten kann man eine Reihe von Kartoffelkrankheiten zusammenfassen, die das miteinander gemeinsam haben, daß diese Blätter kräuslige Verkrümmungen bei meist verringerter Größe und öfters Auftreten mißfarbiger Flecken zeigen; dabei sind häufig die Stengelorgane verkürzt und die Blätter zusammengedrängt. Die Gefährlichkeit dieser Krankheit beruht darauf, daß sie durch das Pflanzgut übertragen und auf dem Felde durch Anstecken gesunder Pflanzen weiter verbreitet wird. Der im Safte kranker Pflanzen enthaltene Ansteckungsstoff wird als Giftstoff (Virus) bezeichnet. Durch Insekten, namentlich Blattläuse, wird durch Uebertragung des Saftes kranker Pflanzen die Ansteckung vollzogen. Im ersten Jahre sind die befallenen Kartoffelpflanzen noch wenig auffallend; erst im nächsten Jahrgange treten die typischen Krankheitserscheinungen deutlich hervor und bei fortgesetzter Vermehrung werden sie immer heftiger, bis sie zum vollständigen wirtschaftlichen Erlöschen der Sorte führen. Von anderen ähnlichen Krankheiten unterscheiden sich die Kräuselkrankheiten dadurch, daß sie weder am Grunde des Stengels, noch an der Knolle besondere Erkrankungen erkennen lassen. Man kann die durch Virus bedingten Krankheitserscheinungen trotz vieler äußerlicher Aehnlichkeiten in verschiedene Gruppen teilen, von denen die für uns wichtigste die der Blattrollkrankheit ist. Nach ihr ist die Mosaikkrankheit zu nennen, während die eigentliche Kräusel- und Streifenkrankheit nicht allzu häufig in den Grenzen unseres Vaterlandes zu finden ist. Allen diesen Krankheiten ist gemeinsam, daß sie durch die Ernte kranker Stauden auf das nächste Jahr übertragen werden und daß mindestens die beiden erstgenannten Krankheiten von Pflanze zu Pflanze übergehen.

Auch durch die Gefäßkrankheiten kann eine allmähliche Ernteminderung erfolgen. Je nachdem die Krankheiten durch Bakterien oder Pilze hervorgerufen werden, teilt man sie in zwei Gruppen. Besondere Bedeutung hat die Ringkrankheit. Aus ringkranken Kartoffeln entstehen im nächsten Jahre wieder kranke Stauden, da der Parasit in die Gefäße eindringt, sich in denen des Stengels verbreitet und von dort aus in die jung angelegten Knollen eindringt. Wenn die Witterungsverhältnisse für die Weiterentwicklung der Krankheit günstig sind, was besonders bei Trockenheit der Fall ist, so kommt es zu einer stärkeren Ernteminderung.

Unter den Ursachen, die den biologischen Abbau oft begünstigen können, spielen wirtschaftliche Maßnahmen eine gewisse Rolle.

Was zunächst den Boden betrifft, so ist durch Versuche in Markee bei Nauen, durch Versuche der (landwirtschaftlichen) brandenburgischen Landwirtschaftskammer und in der Saatzuchtwirtschaft Hasenberg bei Ta-

*) Die erbliche Degeneration beschränkt sich zumeist auf die Sämlingszuchten, wird hier bereits erkannt und ausgemerzt und kommt daher für die große Praxis kaum in Frage.

piau, Ostpreußen, festgestellt, daß auch auf schweren Böden, abgesehen natürlich von zähem Ton- und andererseits auch von Moorböden mit stagnierender Nässe gute Saatkartoffeln erzielt werden können, vorausgesetzt, daß für die örtlichen Verhältnisse geeignete Kartoffelsorten gewählt sind und eine zweckentsprechende Bearbeitung während der Vegetationszeit durchgeführt wird. Der Boden ist also nicht der einzige Faktor, der den Saatgutwert beeinflußt, wie man früher zu glauben oft geneigt war. Demzufolge ist auch unter der „Herkunft" nicht allein der betreffende Boden zu verstehen, auf dem die Kartoffel gewachsen ist, sondern vielmehr im ganzen genommen, die Bedingungen, unter denen die Kartoffel während der Vegetationszeit gepflegt, bearbeitet, gedüngt, — d. h. so gedüngt, daß wir die mit Recht zu fürchtende „Bodensäure" vermeiden, geerntet und schließlich vor allen Dingen eingemietet ist.

Wie schon kurz erwähnt, hat eine ausschlaggebende Bedeutung die Einmietung der Kartoffeln im Winter, der auch sowohl von wissenschaftlicher wie von praktischer Seite mehr denn je große Beachtung geschenkt wird. Eine zu warme Aufhebung der Pflanz-Kartoffeln ist eine der wichtigsten Ursachen des Abbaues. Grundsätzlich soll für die Einmietung der Saatkartoffeln nur eine Einmietung über der Erde in Frage kommen, da nur bei dieser ein genügender Luftwechsel zur Verfügung gestellt ist, und eine zu starke Erwärmung vermieden wird. Je kühler die Temperatur in der Miete gehalten werden kann, auf ein desto geringeres Maß beschränkt sich die Atmung der Knolle. Dr. K.

29 Landwirtschaft. 29

Bauerntum, Volkstum, Heimat.

Von H. Schmellekamp-Sendschau.

Kriegsnot und Not der Umsturzjahre, Übervölkerung in den Städten, Absatzschwierigkeiten der Industrie und verminderte Auswanderungsmöglichkeit in die überseeischen Länder haben überall wieder die große Bedeutung, die ein gesunder Bauernstand für die Volkswirtschaft und nationale Fortentwicklung besitzt, deutlich zum Ausdruck gebracht. Man hat besonders in Mittel- und Osteuropa klar erkannt, daß ein Staatswesen nur dann als fest verankert gelten kann, wenn in den Grundlinien der Wirtschaftspolitik auch die Interessen des Dorfes weitgehendst berücksichtigt werden. Rein ideell tritt diese Höherwertung des Bauerntums schon dadurch zutage, daß wir heute von Bauernvereinen und deren Zentralorganisationen sprechen, die eine eigene Parlamentsvertretung aufweisen, ferner von Bauernhochschulen, Anstalten usw., die dazu dienen, den Bauernsöhnen das geistige Rüstzeug zu verschaffen. Das Wort „Bauer" ist auf dem besten Wege, ein Ehrenwort für jeden berufstätigen Landwirt, ganz gleich welcher Besitzgröße, zu werden!

Die durch den Krieg stark dezimierten Völker brauchen gesunden Nachwuchs, gesund an Leib und Seele. Solche gesunden Menschen kann uns die Großstadt mit ihren ungleich schlechteren Lebensbedingungen nicht schaffen. Die Großstädte sind vielmehr heute zu wahren Volksmördern geworden! Nur die Bauernstube kann daher die Lücken der Großstadt ausfüllen; Menschen liefern, die als tätige, schaffende, zuverlässige Glieder ihres Volkstums gelten können. Das Bauerntum ist also die Grundlage für die Existenz und den Fortbestand eines bewußten starken Volkstums. Die Geschichte Roms mit ihrer Vernichtung des Bauerntums und der Bevorzugung der Latifundienwirtschaft bleibt als warnendes Zeichen, wohin der Weg eines jeden Staatswesens und Volkstums führt, wenn man die Grundlagen für eine ungestörte Entwicklung des Bauernstandes nicht beachtet.

Das Bauerntum ist bodenständig, seine Existenz ist mit dem Besitz seiner Scholle eng verbunden. Es fehlt ihm jene Beweglichkeit, die das internationale Großkapital auszeichnet. Es ist ihm auch der Standpunkt des Proletariers fremd, der dort sein Vaterland sucht, wo es ihm gut geht. Nur beim Landbewohner werden wir einen wirklich wahren, bewußten Heimatssinn, eine echte Heimatstreue finden, auf denen sich die Zukunft einer Nation aufbaut.

Kein anderer Beruf ist stärker mit der Natur verbunden als der des Landwirts, keiner so durchpulst vom Wachsen und Werden. Darauf ist aber auch seine Gegnerschaft aller Theorie und Wissenschaft zurückzuführen. Der Landwirt ist Individualist, sein Denken ist allzusehr vom Beruf ausgefüllt, als daß er noch in der Lage wäre, sich intensiv mit mancherlei Fragen zu beschäftigen, die für sein Fortkommen grundsätzlich wohl sehr wichtig sind, für ihn persönlich jedoch oftmals außerhalb des unmittelbaren Gesichtskreises liegen. So kommt es, daß er sehr leicht den Zusammenhang und die wechselseitige Wirkung vieler Vorgänge um sich herum gar nicht oder erst zu spät begreift, während den Schaden nicht er, sondern die nachfolgenden Generationen tragen müssen. Damit kommen wir auf ein Gebiet, das in letzter Zeit in besonders ausgiebiger Weise von Herrn Dr. Reiners in den Spalten dieses Blattes unter der Devise: „Bauerntum und Bildung" behandelt wurde.

Um nicht noch einmal bereits Gesagtes zu wiederholen, soll auf den eigentlichen Kern der Frage, und zwar: „Wie das Bauerntum durch geistige Ausbildung wirtschaftlich und kulturell gefördert werden kann" eingegangen werden. Ganz richtig hat Herr Dr. Reiners bereits am Schlusse des ersten Aufsatzes gesagt, daß der Blick über das eigene Dorf hinaus auf die große Gesamtheit gerichtet werden müßte. Meiner Ansicht nach sind wir dazu durch das Genossenschaftswesen und durch unsere landwirtschaftliche Zentralorganisation in dem letzten Jahrzehnt schon erzogen worden, so daß eigentlich nur noch die Organisationsfrage zu lösen wäre, wie man den jungen Leuten es ermöglichen könnte, sich in ihrer Berufsausbildung ohne zu große Kosten zu vervollständigen. Gerade so, wie es Herr Dipl.-Landwirt Heuer fertig bringen will, seinen Groß-Versuchsring von einer Kreisstadt aus zu leiten, müßte es auch möglich sein, in den einzelnen Kreisstädten den Winterschulen ähnliche Kurse zu veranstalten, die von sämtlichen Interessierten des Kreises auf kurzem Wege zu erreichen wären. Außer einer hauptamtlich angestellten Person als Kursusleiter käme die gesamte Intelligenz des Kreises als Mitarbeiter in Frage, so daß diesen Kursen von vornherein eine gewisse Beständigkeit gesichert wäre. Nur auf dieser, möglichst breiten Grundlage aufgebaut, dürften diese Kurse für die Dauer lebensfähig und in ihrer Tätigkeit fruchtbar bleiben.

Die von Herrn Dr. Reiners vorgeschlagenen Arbeitsgemeinschaften, die den Bezirk eines Bauernvereins umfassen würden, scheinen mir zu klein und vor allem, der Lehrplan dürfte bald einen empfindlichen Mangel an Vielgestaltigkeit aufweisen. Während die Welage gewissermaßen die geistige Führerschaft übernehmen mußte, hätte das Genossenschaftswesen die finanzielle Grundlage abzugeben. Gerade das Genossenschaftswesen hat ein großes Interesse daran, daß der Nachwuchs auf dem Lande gut vorgebildet wird, denn die Genossenschaft bleibt nur leistungsfähig, wenn die Mitglieder wirtschaftlich auf der Höhe sind. Wenn die Genossenschaften auf diesem Gebiete bisher noch nicht aktiv hervorgetreten sind, so liegt das daran, daß sie infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren. Wie jedoch die Berichte der Verbände zeigen, ist es in den letzten Jahren allmählich wieder aufwärts gegangen, so daß es diesen möglich sein wird, den Blick auf andere wichtige Dinge zu lenken. Und gerade die Frage der Ausbildung des ländlichen Nachwuchses dürfte ein Gebiet darstellen, dessen tatkräftiger Bearbeitung sich das Genossenschaftswesen in Zukunft nicht entziehen kann. Am einfachsten dürfte sich diese Frage wohl so lösen lassen, daß immer die Genossenschaften und Bauernvereine eines Kreises sozusagen den „Schulverein" bilden, während erst der Rest der erforderlichen Geldsummen von den Kursusteilnehmern als Schulgeld aufgebracht wird. Es kommt gegenwärtig und in Zukunft in immer höherem Maße darauf an, die bestehenden Organisationen an den

Punkten, an denen sich ihre Interessen berühren und ergänzen, zu gemeinsamer Zusammenarbeit heranzuziehen, um so die Kraft, die ihnen innewohnt, für unser Volkstum voll auszunutzen.

Gewundert hat es mich, daß Herr Dr. Reiners ein Gebiet nicht berührt hat, welches in hohem Maße geeignet ist, den jungen Leuten Kenntnisse sachlicher Art zu vermitteln, wie auch den Blick auf andere Verhältnisse unseres Volkstums zu werfen, und das ist der Austausch von Landwirtssöhnen. Das, was wir brauchen, ist Anregung, Veränderung der Verhältnisse, um so die Urteilsfähigkeit zu festigen und den jungen Leuten ein gewisses Maß von Erfahrungen mit in die eigene Praxis zu geben. Das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Volksgenossen aus den verschiedensten Gegenden unserer Provinz wird dadurch gestärkt und gleichzeitig ein Stück Heimatskunde getrieben; denn je besser man seine Heimat kennt, desto eher wird man ihr auch treu sein können. Das alles läßt sich nur erreichen, wenn die Söhne auch eine Zeitlang außerhalb der väterlichen Wirtschaft sich aufhalten. Es wird ihnen Gelegenheit geboten, anders geartete Betriebe unter anderen Verhältnissen kennen zu lernen. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn nach Regelung der Paßfragen mit Deutschland junge Leute von hier auch Betriebe in Deutschland kennen lernen würden, um sich in ihrer Bildung zu vervollkommnen. Der Hochstand unserer Landeskultur, eine Folge der hundertjährigen Zugehörigkeit zum deutschen Reiche, wird nur erhalten bleiben, wenn der geistige Kontakt mit Deutschland so eng wie möglich aufrecht erhalten bleibt. Auch von polnischer Seite wird das aufrichtig anerkannt. Eine Hochschulbildung ist zu kostspielig und für die Bauernsöhne auch nicht erforderlich. Es bleibt somit nur der oben angeführte Weg übrig, um der Bauernjugend praktische Erfahrungen zu verschaffen. Denn alle Theorie bleibt für den Landwirt leeres Gerede, wenn sie nicht durch Praxis ihre Ergänzung und Stütze findet.

Unsere kulturelle Selbständigkeit beruht hauptsächlich auf unserer wirtschaftlichen Stärke. Geht uns letztere verloren, dann gehen wir, wie Herr Dr. Reiners bereits richtig sagte, denselben Weg, den das Deutschtum in Wolhynien gegangen ist. Ob wir uns auf dem bisherigen Wege weiter entwickeln, oder ob wir stehen bleiben und damit zurückgehen wollen, dieser Zeitpunkt ist, so will mir scheinen, in die unmittelbare Gegenwart gerückt. Von unseren Organisationen und noch mehr von uns selbst wird es abhängen, ob die nachfolgende Generation neben uns, über uns oder unter uns stehen wird.

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen.

Getreide: Das Getreidegeschäft ist sehr ruhig geworden. Die Landwirte haben alle Hände voll zu tun, um die verspätete Frühjahrsbestellung so schnell wie möglich zu beendigen, weshalb das Angebot außerordentlich klein ist. In den Preisen ist zwar vor den Feiertagen eine Abschwächung zu verzeichnen gewesen, aber eine schwache Tendenz hat sich doch nicht herausbilden können. Die ganze Lage im internationalen Getreideverkehr ist als gespannt anzusehen. Nachdem die Wintersaaten durch die Frühlingssonne sich zu entwickeln beginnen, lassen sich auch die Schäden übersehen, welche die Märzfröste angerichtet haben. Danach läßt sich jetzt feststellen, daß der spät gesäte Roggen am meisten gelitten hat, während beim Weizen und früh eingesäten Roggen im allgemeinen nicht zu großer Schaden entstanden ist. Dessen ungeachtet werden in Mitteleuropa die Wintersaaten um ungefähr 10 Prozent schlechter als um dieselbe Zeit im vorigen Jahre eingeschätzt. Eine eigenartige Erscheinung, an die man sich allerdings mit den Jahren gewöhnt, kommt auch noch für die gespannte Lage des Getreidemarktes hinzu, nämlich, daß von dem Zeitpunkt an, wo schwache Vorräte und Witterungsschäden in Europa gemeldet werden, die Hauptüberschußgebiete, insbesondere Nordamerika, ebenfalls mit ähnlichen Berichten herauskommen und die Preise für das zu exportierende Getreide erhöhen. So hört man augenblicklich wieder, daß auch in Nordamerika die Wintersaaten schlechter stehen und daß die vergrößerte Anbaufläche die Schäden nicht wett machen sollen. Ferner sind alle früheren Vorratsmeldungen, wonach enorme Mengen Getreide noch aus diesem Gebiet zu erwarten gewesen wären, nicht mehr wahr sein sollen und heute erheblich ungünstiger lauten. Jedenfalls läßt sich aus der ganzen Lage schließen, daß wir in der kommenden Woche nicht mit rückgängigen, eher mit anziehenden Preisen zu rechnen haben werden. — Die Braugersten-Preise liegen stetig. Von Wintergerste wäre zu berichten, daß über sehr starke Auswinterung geklagt wird. — Hafer ohne Handel.

Hülsenfrüchte: Es zeigt sich mehr Interesse für Wicken, Peluschken und Lupinen. Es wäre nicht verwunderlich, wenn auf Grund der gestiegenen Getreidepreise allmählich auch diejenigen für Hülsenfrüchte nachziehen. In Erbsen liegt nur Nachfrage nach großen grünen Erbsen vor. Gelbe Viktoria-Erbsen, soweit sie nicht zur Saat benötigt werden, immer noch interesselos.

Oelsaaten: Der Winterraps hat stark gelitten und sind erhebliche Umpflügungen vorgenommen worden. Die Preise sind seit unserem letzten Bericht trotzdem nicht gestiegen, weil speziell in unseren Absatzgebieten die Oelmühlen sich mit indischer Saat zu den bisherigen Preisen bequem eindecken können.

Sämereien: Es laufen dauernd Nachbestellungen in Rotklee und Rübensamen ein. Die umfangreichen Läger sind ziemlich geräumt und werden die späten Käufer zu guterletzt doch noch höhere Preise als bisher für die benötigten Saaten anlegen müssen. Etwas anregend auf die Preise wirkt auch die Nachfrage nach polnischem Klee aus dem Auslande, während die ganze Saison über Interesse von dieser Seite nicht vorlag.

Kartoffeln: Es besteht nur geringe Nachfrage nach weißer Speiseware in einer Sortierung von 1¾ Zoll aufwärts. In Saatkartoffeln sind Pepo, Hindenburg, Ella, Alma und Woltmann schwach gefragt. — Für Fabrikkartoffeln ist ebenfalls Interesse vorhanden, jedoch sind die Preise ziemlich gedrückt.

Stroh: Nach Mitteilung der Eisenbahnbehörde werden ab 15. d. Mts. Decken zur Verladung von Stroh verlangt. Da Mangel hierin herrscht, wird das Strohgeschäft und die schnelle Verladung sehr erschwert. Nachfrage ist vorhanden.

Wolle: Das Angebot in wirklich guten Qualitäten kommt immer mehr heraus, und sind vorläufig Käufer hierfür vorhanden, jedoch sind die Preisgebote nicht verlockend. Angebote sind erwünscht.

Wir notierten am 11. 4. 28 für 100 kg je nach Qualität und Lage der Station:

Für Weizen 126/127 Pfd. holl. 58, Roggen 117,2 Pfd. holl. 51,50, Gerste 47, Hafer ohne Besatz, gesund, 44, Blaulupinen 22 bis 23,50, Gelblupinen 24—25, Viktoria-Erbsen 68—70, Felderbsen 50, Raps 62—72, Seradella, ungereinigt, 21—29, Peluschken 32—35, Sommerwicken 32—35, Rotklee 260—350, Weißklee 150—250, Schwedenklee 300—400, Gelbklee, enthülst, 180 bis 240, Wolle 480—560, Preßstroh (Roggen-, Weizen- und Hafer-) 4,60, Fabrikkartoffeln per kg % 0,38—0,39 Zloty.

Futtermittel. Die Marktlage ist andauernd fest; die Preise für Roggen- und Weizenkleie passen sich der Bewegung der Getreidepreise an und sind seit unserem letzten Bericht weiter gestiegen. Bei der ungünstigen Preislage, soweit man den Futterwert der Kleie ins Auge faßt, muß man darauf abkommen, daß Mais bzw. das aus diesem hergestellte feingemahlene Maisschrot geeigneter und preiswürdiger Ersatz ist. Wir hatten schon früher mehrfach darauf hingewiesen, daß Mais zum mindesten den Futterwert von einheimischem Getreide hat und daher wesentlich preiswürdiger ist, als Getreidekleie. Die Preisbasis für Mais hat sich leider in der letzten Zeit auch nach oben verschoben; man darf aber doch nicht vergessen, daß Futtermittel im allgemeinen übermäßig teuer sind und daß der Mais eins derjenigen Futtermittel ist, das sich im Vergleich mit den anderen besonders günstig stellt. Allerdings muß bei Mais darauf geachtet werden, daß die Mahlung in möglichster Feinheit erfolgt, denn die Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit des Maisschrotes hängt sehr wesentlich von der feinen Mahlung ab. Wir sind durch unsere Mahlanlage in Posen in der Lage, feinste Mahlung zu liefern, soweit aber frachtlich ungünstige Stationen in Frage kommen und soweit es erwünscht ist, ganzen Mais zu beziehen, um ihn sich selbst zu mahlen oder durch andere mahlen zu lassen, ist es notwendig auf Herstellung feinster Mahlung zu achten. Von den hochprozentigen Kraftfuttermitteln marschiert noch immer Sonnenblumenkuchenmehl an der Spitze, d. h. nach der Richtung der Preiswürdigkeit hin. Die überseeischen Sachen, wie Baumwollsaatmehl, Erdnußkuchenmehl etc. sind im Verhältnis erheblich teurer, wenngleich wegen des letzteren Artikels zugegeben werden muß, daß er einen ausnehmend hohen Nährstoffgehalt (bis 52 % Eiweiß und bis 9 % Fett) hat. Wir dürfen aus unserer Praxis her empfehlen, Sonnenblumenkuchenmehl zu bevorzugen; Veranlassung dazu gibt uns nicht nur die in die Augen fallende Preiswürdigkeit, sondern auch der Umstand, daß es die weitaus größte Umsatzziffer aufweist. Fischfuttermehl macht hinsichtlich seiner Preislage eine rühmliche Ausnahme gegenüber den anderen Kraftfutterstoffen und es darf wohl als sicher gelten, daß jetzt allgemein die Einstellung vorherrscht, daß ohne die Beigabe von Fischfuttermehl eine rationelle Schweinemast schlechterdings unmöglich ist. Wir dürfen immer wieder betonen, daß das von uns geführte fettreiche Fischfuttermehl bei einem Gehalt von rund 70 Prozent Eiweiß und rund 10 Prozent Fett das hochwertigste Fischfuttermehl darstellt, was überhaupt existiert und daß heute kein Zweifel darüber mehr besteht, daß dieses hochwertige Fischfuttermittel die Qualität ist, die für eine rationelle Schweinefütterung ausschließlich in Frage kommt. Die untergeordneten Sorten sind so ziemlich aus dem Markt verschwunden. Futterkalk in prima Beschaffenheit haben wir stets am Lager, und zwar führen wir hierin auch stets nur die bestimmte hochwertige Marke. Sogenannte Freßpulver und ähnliche Surrogate können wir mit gutem Gewissen nicht empfehlen.

Düngemittel. Die bisherigen Witterungsverhältnisse machen die Situation auf dem Stickstoffmarkte unsicher. Wenn nicht bald Regen fällt, erscheint die künstliche Düngung problematisch, und es macht sich deshalb eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar, leichtlösliche Stickstoffträger im Augenblick anzuwenden. Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang die Eigenschaften des Norgesalpeter, der wesentlich stark Wasser anziehend ist und sich sozusagen über Nacht löst, während andere Düngemittel bei Fehlen von Feuchtigkeit nicht wirksam werden. Bei trockener Witterung verdient deshalb der Norgesalpeter unter allen Umständen den Vorzug, abgesehen davon, daß er auch sonst in seiner Wirkungsweise seinen Konkurrenten, insbesondere dem Chilesalpeter, ebenbürtig ist. Die Chorzower Stickstoffwerke propagieren jetzt sehr die Anwendung von Ammon-Nitrat (Ammon-Salpeter), der einen Gehalt von 35 Prozent Stickstoff hat und einen Mischdünger, den Chorzower Salpeter (Nitrofos), der 15.5 Prozent Stickstoff und ca. 9 Prozent Phosphorsäure enthält. Beide Düngemittel sollen sich in der Praxis gut bewährt haben. Zur Unterstützung der Einführung dieser beiden neuen Düngemittel (Ammon-Nitrat wird allerdings schon seit einigen Jahren fabriziert und geliefert) wird ein zinsloser Kredit bis Anfang des nächsten Jahres gewährt. Für Kalkstickstoff ist die Saison zu Ende gegangen. Wie sich die Situation für die neue Düngerperiode hinsichtlich der Preise gestalten wird, ist zwar nicht vorauszusehen, wir glauben aber nicht, daß die bisherige Preisbasis überschritten werden wird. Schwefelsaures Ammoniak ist nach wie vor preiswürdig und in ausreichenden Mengen vorhanden. Auch hierin wird sich die Preislage kaum verändern, es erscheint uns daher nicht notwendig, sich mit der Eindeckung des Herbstbedarfs zu beeilen. Die Ablieferung von Superphosphat zur Frühjahrsdüngung ist normal, und im Bedarfsfalle kann jede Menge mit kürzester Lieferfrist beschafft werden. Für Thomasphosphatmehl kommt jetzt die sogenannte stille Zeit, in der man seit Jahren gewohnt ist, einen Teil des Herbstbedarfs zu decken. Man wird überlegen müssen, ob man in diesem Jahr die stille Zeit benutzt, das Gesamtquantum zu kaufen, denn die Situation ist heute so, daß augenblicklich eine sehr günstige Marktlage ist und daß man für die Bedarfsmonate, in der Hauptsache Juli/August, größere Preise erwartet, ganz abgesehen davon, daß die Forderungen für diese Termine um rund 2 Reichspfennige per kg % höher sind als für April- und Mailieferung. Wir werden demnächst unsere Preise für die stille Zeit und auch für die Herbstlieferung bekannt geben und glauben schon an dieser Stelle empfehlen zu dürfen, die jetzigen günstigen Preise zu benutzen. Es ist untunlich, Preisentwicklungen vorauszusagen; bei Thomasmehl scheint es uns aber nach Lage der Sache ganz zweifellos, daß eine Preiserhöhung „in der Luft liegt".

Kalk. Durch die große Nachfrage sind die Kalkwerke mit den Lieferungen in Rückstand gekommen, so daß einzelne Aufträge zurückgezogen werden mußten, weil die Anfuhr von Kalk natürlich in die gegenwärtige Zeit nicht paßt. Wir stellen anheim, den Kalkbedarf volle Aufmerksamkeit zu schenken und uns rechtzeitig Ihre Lieferungswünsche für die kommende neue Periode aufzugeben, denn die Anwendung von Kalk steigt dauernd, und es wird deshalb gut sein, frühzeitig an den Bezug zu denken.

Kohlen. Die seit Wochen angekündigte Preiserhöhung für Kohlen tritt nunmehr in Höhe von rund 10 Prozent mit Gültigkeit vom 16. April d. J. in Kraft, so daß die Berechnung aller vom 16. d. Mts. ab verladenen Kohlen zu den neuen Preisen erfolgt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 11. April 1928.

Für 100 kg in Złoty.

Weizen	54.00—55.00	Peluschken	33.00—36.00
Roggen	47.50—49.00	Gelbe Lupinen	24.50—25.50
Weizenmehl (65%)	75.50—79.50	Blaue Lupinen	23.00—24.00
Roggenmehl (65%)	70.50	Seradella	28.00—29.00
Roggenmehl (70%)	68.50	Klee (weißer)	180.00—280.00
Braugerste	42.00—44.00	„ (gelb.) m. Schale	70.00—90.00
Mahlgerste	37.00—40.00	„ (gelb.) o. Sch.	150.00—180.00
Hafer	40.00—42.00	„ (roter)	220.00—310.00
Weizenkleie	32.50—33.50	„ (schwed.)	290.00—350.00
Roggenkleie	34.00—35.00	Timothyklee	60.00—68.00
Felderbsen	46.00—51.00	Wundklee	—.—
Folgererbsen	55.00—65.00	Fabrikkartoffeln	6.10—6.30
Viktoriaerbsen	60.00—82.00	Roggenstroh gepreßt	—.—
Sommerwicken Ia	31.00—34.00	Heu lose	—.—

Gesamttendenz ruhig.

Wochenmarktbericht vom 11. April 1928.

Butter 3,20—3,50, **Eier** 2,40, **Milch** 0,38, **Quark** 0,70, **Sahne** 3,20—3,40, **Aepfel** 0,35—0,70, **Rotkohl** 0,35—0,50, **Bündchen Radieschen** 0,30, **Kopf Salat** 0,25—0,40, **Spinat** 1,40—1,60, **Weiße Bohnen** 0,50, **Erbsen** 0,45—0,60, **Kartoffeln** 0,06, **Zwiebeln** 0,30, **Frischer Speck** 1,45—1,60, **Räucher-Speck** 1,90—2,10, **Schweinefleisch** 1,40—1,60, **Rindfleisch** 1,60—1,80, **Kalbfleisch** 1,30—1,60, **Hammelfleisch** 1,30—1,50, **Ente** 4,50—7,00, **Huhn** 2,50—5,00, **Paar Tauben** 1,80—2,20, **Aale** 3,50, **Zander** 2,80—3,20, **Schleie** 1,80—2,20, **Wels** 1,50—1,80, **Karpfen** 2,00—2,60. **Weißkäse** 0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch beträgt in Posen, 0,36 Złoty.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Mittwoch, den 11. April 1928.

Es wurden aufgetrieben: 312 Rinder (darunter 45 Ochsen, 89 Bullen 178 Kühe und Färsen), 1618 Schweine, 503 Kälber und 200 Schafe, zusammen 2633 Tiere.

Man zahlte für 100 kg Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige. ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 160—164, vollfleischige ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 142—148. — Bullen: vollfleischige. ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 146—148, vollfleischige jüngere 130—140 mäßig genährte junge und gut genährte ältere 120—126. — Färsen und Kühe: ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 140—146, mäßig genährte Kühe und Färsen 122—128.

Kälber: beste, gemästete Kälber 170—176, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 160—164, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 150—154, minderwertige Säuger 140—146.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 130, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 120—124.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 190, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 184—186, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 176—180, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 164—170, Sauen und späte Kastrate 150—180.

Marktverlauf: belebt.

Höchstpreise in Kattowitz.

Markt- und Ladenpreise mit Ausschluß der Spezial-, Delikatessengeschäft und Straßenhändler.

Kartoffeln 1/2 Kg. 0.07, Kartoffeln 50 Kg. (1 Ztr.) 6.00, Zwiebeln 0.35, Milch ein Liter 0.46, Dessertbutter 4.—, Bauernbutter 3.20, Kochbutter 2.80, amerikanisches Schmalz 1.60, Eier mittlerer Größe 0.16, große, ausgesuchte 0.18, Kuhquark gewöhnl. 0.60, ein Bund Stroh (20 Pfd.) 0.70, ein Bund Stroh (10 Pfd.) 0.60, ein Bund Klee (10 Pfd.) 0.80, ein Bund Raygras 0.70. 50 Kg. Häcksel 5 Złoty

Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren

in den Markthallen, auf den Märkten und in den Fleischerläden gültig in Kattowitz, vom 5. April 1928.

	in den Fleischerläden:	in den Markthallen nud auf den Märkten:
1/2 kg Rindfleisch I. Kl.	1,50 zł	1,40 zł
1/2 „ „ II. „	1,20 „	1,10 „
1/2 „ Schweinefleisch I. Kl.	1,40 „	1,30 „
1/2 „ „ II. „	1,20 „	1,20 „
1/2 „ Kalbfleisch I. Kl.	— „	— „
1/2 „ „ II. „	— „	— „
1/2 „ Rohspeck I. Kl. über 4 cm Stärke	— „	— „
1/2 „ Rohspeck II. Kl. bis 4 cm Stärke	— „	— „

Berliner Butternotierungen

Vom 4. April 1928.

Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, war für 1 Pfund in Reichsmark für 1. Sorte 1.84, 2. Sorte 1.71, abfallende 1.54.

Vom 7. April 1928.

Die heutige amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, war für 1 Pfund in Reichsmark für 1. Sorte 1.79, 2. Sorte 1.68, abfallende 1.51.

36 Rindvieh. 36

Die Bedeutung und Rentabilität der eiweisreichen Fütterung des Milchviehs in den Kujawischen Zuckerrübenwirtschaften.

Von Ing. agr. Zipser-Zerniki.

Erläutert an einem Beispiel.

In den kujawischen Zuckerrübenwirtschaften steht die Milchviehhaltung im Sinne der Leistung und Ausdehnung auf einem nicht allzuhohen Stand. Vom Standpunkte des rechnenden Betriebsleiters der Gesamtwirtschaft mögen sich mancherlei Begründungen vorbringen lassen, die diese Tatsache begreiflich und bedingt berechtigt erscheinen lassen und ihr damit auch die Möglichkeit, daß sie getadelt werden könnte, nehmen; vom Standpunkte der rationellen Führung des Betriebszweiges jedoch läßt sich gegen die Milchviehhaltung mancher Betriebe etwas einwenden. Sie ließe sich oft zum Vorteile des Gesamtbetriebes ausgestalten — selbst wenn man von einer Vergrößerung der Zahl der Milchtiere aus verschiedenen Gründen absieht —, und zwar hauptsächlich in bezug auf die Erreichung einer höheren Leistung. Es

sind hierzu nicht einmal erhebliche, kostspielige Erneuerungen des Viehbestandes nötig, sondern es kommt nur auf die entsprechende Fütterung an, die richtige Verteilung des Futters, die richtige Dosierung der Nährstoffe.

Da in diesen Wirtschaften meist wenig eiweißreiche Futtermittel zur Verfügung stehen, ergibt sich zwecks Rationalisierung der Milchviehfütterung meist ein mehr oder minder großer Bedarf an eiweißreichem Kraftfutter, der durch Zukauf gedeckt werden muß und diese Ausgaben stoßen meist ab; gewöhnlich hört man bei diesbezüglichen Vorschlägen den Einwand, das Kraftfutter sei zu teuer und die Milch zu billig, so daß nie etwas dabei herausschauen könne. Gewiß bekommen die Milchproduzenten um Posen herum erheblich bessere Preise, die um 30 Prozent über den kujawischen liegen; das liegt vor allem an der gesteigerten Nachfrage und der sich daraus ergebenden besseren Absatzmöglichkeit, die ohne eine großzügige genossenschaftliche Regelung hier in Kujawien nie in dem Maße erreicht werden wird, wie um Posen herum oder in anderen marktgünstiger gelegenen Gebieten.

Wenn man — wie so häufig in Fachblättern zu finden — die Rentabilität der Milchviehhaltung berechnet, indem man Ausgaben und Einnahmen gegenüber stellt, wobei die verwendeten wirtschaftseigenen Futtermittel mit nicht vorhandenen sogen. „Marktpreisen" oder auch mit Preisen, die ihrem Futterwert (auf Grund des Nährstoffgehaltes berechnet) im Vergleich zu dem käuflicher Futtermittel (z. B. Heu) entsprechen, berechnet, so ist bei einem Milchpreise, der wenig um 25 Gr. schwankt, eine Rente nie vorhanden, diese wird erst bei etwa 30—35 Gr. ermittelt werden können. Doch es ist dabei die Frage vorerst zu beantworten, ob eine solche Art der Berechnung in den Verhältnissen der Zuckerrübenwirtschaft überhaupt berechtigt ist.

Wenn man eine Wirtschaft vor sich hat, wo Futterbau auf dem Felde zu dem Zwecke getrieben wird, um Milch zu produzieren, kann man dieses Verfahren eher in Anwendung bringen — obwohl auch hier verschiedene störende Momente für die Festsetzung des „Preises" für 1 Dztr. Luzerne z. B. auftreten. In der Rübenwirtschaft jedoch spielt die Milchviehhaltung die gleiche Rolle wie die Haltung von Mastvieh — sie ist wie diese ein Betriebszweig zur Verwertung der Abfälle und Rückstände der Zuckerrübenproduktion (Schnitzel, Blätter) und zur Erzeugung des Stallmistes.

Als noch die Möglichkeit vorhanden war, entsprechendes Vieh einzukaufen, das zur Mast geeignet war, d. h. welches das dargereichte Futter gut verwertete und genügende Zunahme erzielte; und auch die Preise soweit fest waren, daß eine Kalkulation möglich war, war die Mästung der Milchproduktion gegenüber meist im Vorteil. Heute liegt die Sache für beide Zweige der Verwertung nicht marktfähiger Wirtschaftsfuttermittel gleich ungünstig, wobei der Milchviehhaltung noch der Vorzug zugestanden werden muß, daß sie eine schnellere Kapitalsumsetzung bewirkt und das Betriebskapital in die Wirtschaft in einem sehr wünschenswerten gleichmäßigen Tempo zurückfließt.

Tritt zu dieser allgemein gültigen Risikominderung noch der Fall hinzu, daß Flächen vorhanden sind, die eine andere Nutzung, wie als Grünland (Weide) nicht ermöglichen, so weist das noch dringender auf Milchviehhaltung hin und — das muß zugestanden werden — sichert auch ihre Grundlage.

Solch ein Fall liegt auf dem Gute Lojewo des hiesigen Versuchsringes vor und dort wurde auch, da die Milchviehhaltung etwas zwangsläufig Gegebenes war, versucht, sie mit Hilfe einer eiweißreicheren Fütterung rationeller zu gestalten, nachdem ein genügend gesunder und überhaupt einigermaßen leistungsfähiger Bestand geschaffen war.

Wir haben es mit einem Bestand des schwarzbunten Niederungsviehs von 42 Stück im Jahre 1926 und 44 Stück im Jahre 1927 zu tun, dessen Tiere nur wenig wechselten und 1926 pro Stück und Tag 0,88 Kg. Kraftfutter, 1927 — 1.76 Kg. bekamen, das nach Leistung individuell gegeben wurde. Das wirtschaftseigene Grundfutter war in beiden Jahren der gleichen Art, die verbrauchten Mengen wurden möglichst genau beim Verbrauch kontrolliert.

Um zunächst einmal überschlägig den geldlichen Erfolg der verstärkten Kraftfuttergabe festzustellen, genügt es, den Milchmehrertrag dem Mehraufwand an Kraftfutter gegenüberzustellen, da ja die sonstigen Ausgaben und Nebeneinnahmen (Dung, Kälber) nicht dadurch irgendwie beeinflußt waren. Das Jahr 1926 brachte bei einer jährlichen Durchschnittsmelkung von 3205 Liter pro Kuh zusammen 144 600 Liter Milch; 1927 bei 4255 Liter = 187 196 Liter Milch. Das Kraftfutter kostete insgesamt 1926 — 3112 Zloty, 1927 — 8735 Zloty, also im Jahre 1927 5622 Zloty mehr. Das Plus von 42 896 Liter Milch brachte bei dem erzielten Durchschnittspreis von 24,4 Gr. eine Mehreinnahme von 10 466 Zloty gegen 1926, was einem Gewinn von 10 466 — 5 622 = 4844 Zloty gleichkommt. Im Vergleich zu der Mehrausgabe für Kraftfutter ist es immerhin ein hoher Betrag, der als Ringewinn zu buchen wäre, wenn die Milchviehhaltung überhaupt, also auch 1926 rentabel gewesen wäre, was aus den eingangs erwähnten Gründen nicht möglich ist, zu beweisen, in gewissem Sinne auch nicht der Fall war. Diese 4844 Zloty sind also eine Mehreinnahme aus einem vermutlich unrentablen Betriebszweig, der aber nicht aufgegeben werden kann und soll. Sie sind der geldliche Erfolg der verstärkten Kraftfuttergabe. Wie hat sich die erhöhte Eiweißgabe auf die Verwertung der wirtschaftseigenen Futtermittel ausgewirkt?

Um dies feststellen zu können, ist es nötig, die verschiedenen Futtermittel auf einen gemeinsamen Nenner bezüglich ihres Futterwertes zu bringen und das ist die „Futtereinheit". Es ist dies jene Nährstoffmenge (Eiweiß und Stärkewerte in einem best. Verhältnis bewertet und addiert), die der Futterwirkung von 1 Kg. Gerste entspricht. Die schwedischen Institute für Fütterungslehre haben nun für die einzelnen Futtermittel die betreffende Anzahl von enthaltenen Futtereinheiten durch vergleichende Fütterungsversuche festgestellt. Nach diesen Tabellen wurden die verbrauchten wirtschaftseigenen Futterstoffe berechnet wie folgt:

1926

40 Dztr.	Heu	1 600 FE.
500 „	Stroh	11 000 „
2 500 „	Schnitzel . . .	20 000 „
2 000 „	Blätter . . .	24 000 „
2 000 „	Luzerne . . .	34 000 „
750 „	Weidegras . .	12 000 „
1 000 „	Runkeln . . .	10 000 „
		112 600 FE.

1927

50 Dztr.	Heu	2 000 FE.
500 „	Stroh . . .	11 000 „
2 250 „	Schnitzel . . .	18 000 „
1 750 „	Blätter . . .	21 000 „
1 700 „	Luzerne . . .	23 800 „
1 500 „	Weidegras . .	24 000 „
1 250 „	Runkeln . . .	12 500 „
		112 300 FE.

Im Kraftfutter:

1926

32,5 Dztr.	Sonnenblumenkuchen . . .	3 510 FE.
96 „	Kleie	7 680 „
		11 190 FE.

1927

87,0 Dztr.	Sonnenblumenkuchen . . .	9 296 FE.
200,0 „	Kleie	16 000 „
3,5 „	Soja	420 „
		25 716 FE.

Insgesamt:

1926 — 123 794 FE., 1927 — 138 016 FE.
pro Stück 2 948 „ 3 137 „

Das sog. Erhaltungsfutter für 1 Stück jährlich betrug 1278,5 FE. (nach Hansson), so daß pro Stück für die Milchproduktion 1926 — 1669,5, 1927 — 1858,5 FE. übrig blieben. Oder: das Liter Milch wurde 1926 mit 0,520 FE., 1927 mit 0,436 FE. erzeugt. Hier liegt bereits der erste Beweis dafür, daß die verstärkte Eiweißgabe eine bessere Verwertung der wirtschaftseigenen Futtermittel bewirkt hat, und zwar um 16 Prozent.

Selbstverständlich läßt sich dieser Beweis auf physiologischer Grundlage auch im Geldwerte ausdrücken, wie es für den Landwirt wünschenswert ist. Hierzu sind folgende Erwägungen notwendig: Die Geldsumme, die den Gesamtverwertungspreis für die verwendeten wirtschaftseigenen Futtermittel darstellt, findet man, wenn man von den Gesamteinnahmen die gesamten Lasten der Milchviehhaltung und den Geldwert der zugekauften Futtermittel in Abzug bringt. Ohne die einzelnen Posten der Raumersparnis halber hier spezifizieren zu wollen, ergaben sich hierfür folgende Zahlen:

1926 Kosten:

1. Allgemeine ständige Kosten: Gebäudemiete, (Abschreibung, Instandhaltung, Verzinsung, Versicherung), Aufsicht, Reparaturen an Stalleinrichtungen, Reisen, Büro, Hilfsstoffe (Beleuchtung, Salz usw.), Tierarzt, Arzeneien	7 650,—
2. Vieh (Abschreibung, Zins, Versicherung, Risiko)	6 821,—
3. Arbeit (Schweizer, Gehilfen, Futterbereitung, Wasser, Milchabf., Putzen) . . .	9 923,—
4. Streustroh	3 000,—
5. Kraftfutter 32,5 Dztr. Sonnenblumenkuchen und 96 Dztr. Kleie	3 112,—
	30 506,—

Ertrag:

144 600 Liter Milch nach den monatl. Preisen	36 150,—
510 Feldbahnw. Dung à 25 Ztr. à 20 zł	10 200,—
28 Kälber à 70 zł	1 960,—
	48 310,—

Der Verwertungspreis für die wirtschaftseigenen Futtermittel war demnach 48 310 — 30 506 = 17 804 zł.

1927 Kosten:

1. Allgemeine ständige	8 000,—
2. Vieh	8 000,—
3. Arbeit	12 000,—
4. Streu	3 000,—
5. Kraftfutter: 87 Dztr. Sonnenblumenkuchen, 200 Dztr. Kleie, 3,5 Dztr. Sojaschrot	8 734,—
	39 734,—

Ertrag:

187 196 Liter Milch	46 268,—
580 Feldbahnw. Dung (auch besser) . .	12 000,—
Kälber	2 100,—
	60 368,—

Verwertungspreis 60 368 — 39 734 = 20 634 zł.

Die Futtereinheit der verwendeten wirtschaftseigenen Futtermittel wurde verwertet

1926 mit 1 780 400 : 112 600 = 15,54 Gr.
1927 mit 2 063 400 : 112 300 = 18,37 Gr.

Durch Umrechnung ließe sich natürlich auch der Verwertungspreis für den Zentner Heu, Stroh, Blätter errechnen und um wieviel besser dieser mit Hilfe der eiweißreicheren Fütterung 1927 gegen 1926 verwertet wurde. Mit Absicht werden diese Zahlen hier nicht angeführt, weil sie absolut genommen auch unrichtig sein können, da die Bewertung des Stallmistes mit 80 Gr. pro Zentner eine willkürliche ist, wenn sie auch den ungefähren Nährstoffgehalt und erfahrungsgemäße Ausnutzung als Grundlage hat. Doch spielt dieser Umstand in obiger Berechnung keine Rolle, da es sich hier nicht darum handelt zu wissen, mit wieviel Groschen genau eine Futtereinheit verwertet wurde, sondern darum, um wieviel besser sie 1927 infolge der Eiweißzufuhr besser verwertet wurde gegen 1926 in Prozenten; im vorliegenden Falle mit 11,8 Prozent. Daß diese Steigerung im Geldwert ausgedrückt, nicht ebenso hoch ist, wie nach der rein fütterungstechnischen Berechnung, liegt daran, daß die Geldkosten für Allgemeines, Steuern, Arbeit usw. 1927 höher waren als 1926. Das ist ein Zufall, der zwar das Gesamtbild etwas ungünstiger gestaltet, jedoch an der Tatsache nichts ändert.

Nun erübrigt sich noch, nachzuweisen, daß es gerade die vermehrte Gabe an Eiweiß war, die die bessere Ausnützung des Futters, bzw. der anderen Nährstoffe darin bewirkte.

Folgende Betrachtung führt dazu: Es wurden verbraucht 1926 an Trockensubstanz 184 740 Kg., verd. Eiweiß 11 838 Kg., Stärkewert 69 202 Kg., davon für Erhaltung Trockensubstanz 145 320 Kg., verd. Eiweiß 3 633 Kg., Stärkewert 22 872 Kg., bleibt für Milchproduktion: Trockensubstanz 39 420 Kg., verd. Eiweiß 8 205 Kg., Stärkewert 46 325 Kg.

1927: Trockensubstanz 2 023 782 Kg., verd. Eiweiß 14 185 Kg., Stärkewert 83 125 Kg., davon Erhaltungsfutter: Trockensubstanz 164 100 Kg., verd. Eiweiß 4 102 Kg., Stärkewert 39 384 Kg., bleibt für Milchproduktion: Trockensubstanz 38 271 Kg., verd. Eiweiß 10 033 Kg., Stärkewert 43 741 Kg.

Das Verhältnis von verd. Eiweiß zum Stärkewert war im Milchproduktionsfutter 1926 wie 1 : 5,61, 1927 wie 1 : 4,37. Dieses engere Eiweißverhältnis hat bewirkt, daß verbraucht wurden 1927 pro 100 Liter Milch 20,4 Kg. Trockensubstanz, 5,39 Kg. Eiweiß, 23,8 Kg. Stärkewert, gegen 1926 27,2 Kg. Trockensubstanz, 5,55 Kg. Eiweiß, 32,03 Kg. Stärkewert.

Und hierin liegt die Begründung der Wirkung der stärkeren Eiweißzufuhr: die Stärkewerte, die vor allem in den wirtschaftseigenen Futtermitteln vorhanden sind, sind erheblich besser ausgenutzt worden. Es könnte sein, daß die vorstehenden Ausführungen den Eindruck erwecken, daß auch mit 25 Gr. die Milch angemessen bezahlt wäre. Der Milchpreis wird aber naturgemäß durch den Handel bestimmt und nicht durch den Erzeuger. Und solange er nicht soweit gebessert wird, daß die Futtereinheit sich ebenso verwertet, wie wir sie in der Gerste (36 Gr.), im Roggen (38 Gr.) bezahlt bekommen oder in der Kleie (35 Gr.) bezahlen, bleibt die Milchviehhaltung vom rein kaufmännischen Standpunkt ein unrentables Geschäft. Aber es lag mir daran, zu zeigen, daß man in diesem unrentablen Betriebszweig, der uns durch die Verhältnisse manchmal aufgezwungen wird, gegebenenfalls höhere Gewinne erzielen kann, so paradox es auch klingt, wenn man ihn, wie es in Lojewo geschah und auf Grund ständiger Kontrolle weiter geschieht, rationalisiert.

Die letzte Frühjahrsauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft mit 600 Tieren, davon über 400 Färsen beschickt.

Zur Auktion am 25. und 26. April in Danzig sind angemeldet: 96 Bullen, 100 Kühe, 400 Färsen, 15 Eber und 30 Sauen. Es kommt sehr gutes Material zum Verkauf. Die Durchschnittspreise der letzten Auktion betrugen für Bullen 1800 bis 1900, für weibliche Tiere 1100 bis 1800 Zloty. Es kommen nur völlig gesunde Tiere zum Verkauf. Zloty werden zum amtlichen Kurs in Zahlung genommen. Infolge des Riesenauftriebes ist mit sehr niedrigen Preisen zu rechnen. Die Verladung besorgt das Büro. Die Kataloge sind bereits fertiggestellt und werden von der Herdbuchgesellschaft Danzig, Sandgrube 21, kostenlos versandt.

45 Versicherungswesen. 45

Einbruchdiebstahlversicherung von Haushaltungen.

Eine Einbruchdiebstahlversicherung deckt auf Grund der Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen die Schäden, welche die Folgen eines Einbruches sind. So findet nicht nur ein Ersatz derjenigen Gegenstände statt, welche bei dem Einbruch entwendet werden, sondern es wird auch der Schaden bezahlt, der durch Zertrümmern oder sonstige Beschädigung (Zerschneiden von Bildern, Polstern, Klaviersaiten etc.) an den versicherten Sachen entstanden ist.

Hinsichtlich der Versicherung von Gemälden, Sammlungen, Schmucksachen und Silberzeug bestehen folgende Bestimmungen:

Jeder einzelne hierunter fallende Gegenstand ist nur auf Grund der Allgemeinen Bedingungen mit zł 200.— versichert. Kommt für einzelne Objekte höherer Wert in Frage, so ist dieser höhere Wert nur dann versichert, wenn er der Gesellschaft bei der Antragstellung durch ein Verzeichnis bekannt gegeben ist. Endlich ist in den Bedingungen noch bestimmt, daß Schmucksachen — mit Ausnahme derjenigen des täglichen Gebrauches — nur unter Verschluß versichert sind d. h. Schmucksachen sind versichert wenn sie sich unter Verschluß in einer Schrank- oder Schreibtischschublade befinden und nach Erbrechen dieser Behältnisse entwendet werden.

Für Boden-, Keller- und Waschkücheninhalt wird, falls die hier befindlichen Objekte mitversichert werden sollen, ein Zuschlag von 10% der betr. Versicherungssumme erhoben.

Als Versicherungswert muß der volle Wert des Haushaltes einschl. der Möbel deklariert werden. Die Grundprämie beträgt 1‰ der Versicherungssumme also von zł. 10000.— Versicherungssumme zł. 10.— Prämie pro Jahr.

Mit sämtlichen Zuschlägen dürfte sich der Prämiensatz unter Berücksichtigung des Rabattes nicht höher als auf 1½‰ — höchstens 2‰ stellen.

In Anbetracht der Billigkeit und Zweckmäßigkeit (Schäden durch gewaltsamen Raubüberfall können ebenfalls eingeschlossen werden) ist der Abschluß einer Einbruch-Diebstahl-Versicherung weitesten Kreisen zu empfehlen.

Nähere Auskünfte erteilt die Welage Versicherungsschutz der Westpolnische Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Poznań, ul. Piekary 16/17.

46 Volkswirtschaft. 46

Nordmesse in Wilna.

Im August d. J. findet in Wilna die allpolnische Nordmesse, verbunden mit einer Landwirtschaftlichen und Gewerbeausstellung statt. Die Veranstalter wollen auf die Weise einen Überblick über den wirtschaftlichen Stand der nördlichen Wojewodschaften unter besonderer Berücksichtigung der Handelsbeziehungen mit den baltischen Staaten geben.



Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	—.—
Genossenschaftsbank	—.—
Warenbestände.	1 921.13
Beteiligung bei der Gen.-Bank	6 906.84
Grundstücke und Gebäude	3 360.—
Maschinen und Geräte	8 000.—
Inventar	400 —
Verlust	586.64
	21 174.61

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	1 440.—
Reservefonds	10 382.71
Betriebrücklage	4 303.85
Schuld an der Genossenschaftsbank	3 790.90
Laufende Rechnung	657 15
Erneuerungsfond	600.—
	21 174.61

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 17.
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 17.

Molkereigenossenschaft Morakowo (347
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
(—) Wellnitz (—) Ribbek (—) Backmeyer

Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva	zł
Kassenbestand	3 772.23
Wertpapiere	30 —
Forderungen in laufender Rechnung	2 911.47
Warenbestände	3 069 10
Beteiligung bei der Gen.-Bank	4 897.47
" " " Landw. Hauptgesellschaft	3 015.—
Grundstücke und Gebäude	11 640.—
Maschinen und Geräte	35 330.—
Warenforderungen	3 703.65
Beteiligungssonderkonto	2 076.43
	70 445.35

Passiva	zł
Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder	2 008.70
Reservefonds " ausgeschiedenen "	300.—
Reservefonds	11 781.25
Schuld an die Genossenschaftsbank	13 924.85
Anleihekonto	34 741.27
Milchlieferanten	7 469 40
Gewinn	219.88
	70 445.35

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 29
Zugang — Abgang 4 (352
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 25.

Molkerei und Mühlengenossenschaft Tarnowo
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.
(—) Mühlinghaus (—) Kraus (—) Willius.

Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	148.43
Genossenschaftsbank	3 579.30
Wertpapiere	400.00
Forderungen in laufd. Rechnung	1 454 09
Warenaußenstände	274 94
Beteiligung bei der Gen. Bank	201 00
" anderen Unternehmen	800 00
Einrichtung	200 00
	7 057.76

Passiva	zł
Geschäftsguthaben	640.92
R serveſonds	1 097.70
Betriebsrücklage	561.66
Schuld an der Genossenschaftsbank	— —
Laufende Rechnung	3 868.72
Spareinlagen	853.18
Gewinn	35 58
	7 057.76

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 51.
Zugang: — Abgang: 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 50

Spar- und Darlehnskasse Sędowo (351
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością.
(—) Rohde (—) Seifert. (—) Wilhelm

Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	7 131.18
Warenbestände	2 355.90
Beteil. b. der Genossenschaftsbank	4 896.47
" " Ldw. Zentralgenossenschaft	250.00
Grundstücke und Gebäude	11 950.00
Maschinen und Geräte.	10 127.35
Inventar	1 569 04
Kohlen	735.00
Molkereiprodukte	4 387.56
Verlust	360 63
	43 763.13

Passiva:	z.	
Geschäftsguthaben	3 720.00	
Reservefonds	5 700.33	
Betriebsrücklage	5 007.52	
Schuld an die Genossenschaftsbank	5 101.64	
Erneuerungsfonds	6 000.00	
Kaution	1 000.00	
Milchlieferanten	17 233 64	43 763.13

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 26
Zugang: — Abgang: 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 25

Neue Molkereigenossenschaft Kostrzyn
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością.
(—) Jaensch. (—) Ostermeyer. (—) Tholen. |349

Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	5 983.09
Genossenschaftsbank	—.—
Warenbestände	495.12
Beteiligung bei der Gen.-Bank	200.—
Grundstücke und Gebaude	5 000.—
Maschinen und Geräte	100.—
Inventar	400.—
	12 178.21

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder	1 800.09
" " ausgeschiedenen "	1 275.09
Reservefonds	1 030.56
Maschinen-Erneuerungskonto	4 800.—
Schuld an die Genossenschaftsbank	1 537.65
Sicherungseinlage der verbleibenden Mitglieder	1 031.25
" " ausgeschiedenen "	618 75
Gewinn	84 82
	12 178.21

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 27
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäft jahres 27

Molkereigenossenschaft Przemysławki (346
Spółdzielnia zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością
(—) Windmann (—) Welkisch (—) Baube

Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva	zł
Kassenbestand	620.22
Forderungen in lfd. Rechnung	1 811.60
Waren-Bestände	1 056.—
Beteiligungs-Sonderkonto	782.40
" bei der Gen.-Bank	2 447.78
" bei anderen Unternehmen	1.—
Grundstücke und Gebäude	1 470.—
Maschinen u. Geräte	6 480.—
Inventar	425.—
Gebände	1 880.—
	16 983.95

Passiva	z
Geschäftsguthaben	1 111 20
Reservefonds	7 498.35
Betriebsrücklage	3 544 04
Schuld an die Genossenschaftsbank	613.64
Kaution	2 000.—
Gewinn	1 093.25
Laufende Rechnung	1 218.47
	16 983.95

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 37
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 37

Molkereigenossenschaft Rogowo
Spółdzielnia zapisana z ograniczoną poręką (348
(—) Koerth (—) Pfeiffer (—) Blaster

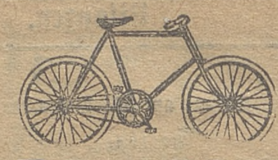
Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	398 54
Forderungen in lfd. Rechnung	228.66
Warenbestände	1 292.00
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	1 468.64
Grundstücke und Gebäude	1 800.00
Maschinen und Geräte	7 160 00
Inventar	600.00
Kunden-Konto	2 286.85
	15 174.69

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 050.00	
Reservefonds	5 708 82	
Betriebsrücklage	4 460 71	
Schuld an die Genossenschaftsbank	1 401.02	
Kunden-Konto	1 194 40	
Gewinn	360.24	15 174.69

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 64
Zugang: 1, Abgang: 10.
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 55

Mleczarnia Parzew
Spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością.
(—) Menke. (—) Deventer. (—) Wilke |350



Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. II.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“, Berlin N. W. 6, Am Zirkus 9. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.